



Gewässer als Lebensraum

Die Ziele der europäischen Wasserrahmenrichtlinie werden in Deutschland bei der Verbesserung des chemischen Zustands der Oberflächengewässer flächendeckend verfehlt. Außerdem werden die für die Artenvielfalt und für Nützlinge (etwa für Bestäuber) so bedeutsamen Kleingewässer bislang nicht systematisch auf Pestizidbelastungen überwacht. Erste Befunde belegen, dass es bei rund 40 Prozent der untersuchten Gewässerabschnitte zu wiederholten Überschreitungen der behördlichen Grenzwerte kommt. Vergleichsweise häufig lassen sich Überschreitungen der sog. Umweltqualitätsnormen für Glyphosat, sein Abbauprodukt AMPA und weitere Stoffe wie Imidachlopid nachweisen. Dies zeigt: Kleingewässer wie Bäche und Tümpel brauchen viel mehr Schutz.

Verbesserungen bei der Gewässerüberwachung sind dringend notwendig, und die vereinbarten Ziele der EU-Wasserrahmenrichtlinie müssen endlich umgesetzt werden. Der Schutz von Kleingewässern muss berücksichtigt und die Anzahl überwachter Pestizide ausgeweitet werden. Wichtig ist auch eine bessere Fundaufklärung und Berichterstattung von Pestizidbelastungen, um eine transparente Datenlage zu schaffen.

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbereitstellung erfolgt auf Beschluss des Deutschen Bundestages. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor*innen.

Maßnahmen sind überfällig

Für eine Reduzierung der Gewässerbelastung durch Pestizide müssen Maßnahmen wie ausreichend breite, pestizidfreie und bewachsene Uferstreifen und sofortige Pestizidverbote in Schutzgebieten festgelegt werden. Grundsätzlich braucht es einen schrittweisen Ausstieg aus dem Einsatz chemisch-synthetischer Pestizide und gleichzeitig Förderungsmaßnahmen für pestizidfreie Alternativen wie eine umweltgerechte Landwirtschaft nach den Prinzipien der Agrarökologie.

Alle können etwas tun:

- ▶ Im Garten, im Haus und bei der Arbeit auf Pestizide und Biozide verzichten und Wildkräuter oder Algenbewuchs mechanisch oder thermisch beseitigen;
- ▶ Vielfalt im Garten zulassen und fördern;
- ▶ Lebensmittel aus ökologischem Anbau nachfragen;
- ▶ regionale Vielfalt auf dem Teller ausprobieren;
- ▶ Landwirt*innen unterstützen, die auf Pestizide verzichten;
- ▶ sich für mehr Umweltschutz und fairen Handel engagieren;
- ▶ sich vor Ort für eine pestizidfreie Kommune einsetzen.

Weitere Informationen: www.pan-germany.org



PAN Germany Pestizid Aktions-Netzwerk e.V.

Nernstweg 32, 22765 Hamburg

Tel. +49 (0)40 3991910-0, info@pan-germany.org

Spendenkonto: GLS Gemeinschaftsbank eG, IBAN: DE91

4306 0967 2032 0968 0 BIC/SWIFT: GENODEM1GLS

Text: S. Smolka, T. Gripp; Layout: grafik-sommer.de, Hamburg 2019 | Fotos: Libelle (Titel)
© Rainer Fuhrmann/stock.adobe.com; Frosch © R.K. by Frank Hollenbach/pixelio.de; Fluß-
ebene © Wirepec/stock.adobe.com; Kinder © superelaks/stock.adobe.com; Wassergraben
© Ruud Morijn/stock.adobe.com | Wir drucken auf umweltschonendem Recyclingpapier

Pestizide: Eine Gefahr für Wasserlebewesen und für unser Trinkwasser





Wasserkreislauf

Wasser bedeutet Leben für Menschen, Tiere und Pflanzen. Die Gesundheit aller Lebewesen und die Artenvielfalt sind davon abhängig, dass sauberes Wasser verfügbar ist. Beim Einsatz von Pestiziden soll deshalb vermieden werden, dass diese Gifte in Gewässer und somit in den Wasserkreislauf gelangen. Die Realität ist leider anders, denn Pestizide sind mittlerweile in Bächen, Flüssen, Seen, im Meer, im Grundwasser und selbst im Regen nachweisbar.

Wasserlebewesen wie Algen, Krebstiere, Insektenlarven oder Fische reagieren äußerst empfindlich auf Pestizidbelastungen. Dies zeigt sich z.B. bei den Umweltqualitätsnormen (UQN) für einzelne Pestizide, die in Oberflächengewässern nicht überschritten werden sollten. Bei vielen Pestiziden sind diese Grenzwerte so niedrig, dass sie oft gar nicht messbar sind.

Trinkwasser

Trinkwasser ist unser wichtigstes Lebensmittel, und es ist durch nichts ersetzbar. In Deutschland wird das Trinkwasser zu etwa 74 Prozent dem Grundwasser entnommen. Ein flächendeckender Grundwasserschutz, z.B. gegenüber Verunreinigungen durch Pestizide, ist deswegen sehr wichtig für unsere Trinkwasserversorgung.

Pestizid-Wirkstoffe und ihre Abbauprodukte können auf den behandelten Feldern und Flächen versickern oder über Uferfiltration aus Oberflächengewässern in das Grundwasser gelangen. Es kann viele Jahre dauern, bis diese Stoffe im Grundwasser ankommen, so dass Belastungen des Grundwassers stark zeitverzögert sichtbar werden. Grundwasser hat zudem ein sehr langes Gedächtnis, denn dort erfolgen Abbauprozesse nur sehr langsam. So sind noch heute Abbauprodukte von Atrazin nachweisbar, obwohl dieses gefährliche Herbizid seit 1991 in Deutschland verboten ist.

Die Wasserwerke in Deutschland können schon jetzt ihren Auftrag, Trinkwasser von hoher Qualität zu liefern, nur mit immer teureren und aufwändigeren Reinigungs-Verfahren erfüllen. Die Kosten dafür tragen die Verbraucher*innen.



Eine gesunde Welt für alle. Mensch und Umwelt vor Pestiziden schützen. Alternativen fördern.



Unterschätzte Risiken

Im Rahmen der Zulassungsprüfung eines Pestizids werden die ökologischen Langzeitfolgen sowie Effekte von Pestizidgemischen nicht ausreichend berücksichtigt. So kommt das Umweltforschungszentrum Leipzig etwa zu dem Schluss, dass die ökologischen Auswirkungen von Pestiziden auf Lebensgemeinschaften im Wasser bei der Zulassung unterschätzt werden. Behördliche Stoffbewertungen und Minderungsmaßnahmen können einen Schutz dieser Ökosysteme derzeit nicht ausreichend sicherstellen.

Was tun? Auf dem Land...

Auf rund 90 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche Deutschlands werden regelmäßig Pestizide, auch Pflanzenschutzmittel genannt, ausgebracht – durchschnittlich 8,8 Kilogramm auf jedem Hektar Anbaufläche. Um Gewässer, insbesondere Kleingewässer, zu schützen, muss der Pestizideinsatz grundsätzlich reduziert und müssen ausreichend breite pestizidfreie Schutzstreifen mit Bewuchs angelegt werden.

...und in der Stadt

Auch in Gärten und auf kommunalen Flächen werden Pestizide eingesetzt. Sie gelangen von den behandelten Flächen über die Kanalisation in die Gewässer. Kläranlagen bieten oft nicht ausreichend Schutz. Noch immer benutzen rund die Hälfte der Haus- und Kleingärtner chemisch-synthetische Pestizide. Dabei können gerade Privatpersonen besonders leicht auf die Gifte verzichten. Glücklicherweise engagieren sich mittlerweile immer mehr Kommunen für pestizidfreie Alternativen.